

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

Das Exposé des Ministerpräsidenten.

Im Abgeordnetenhaus hielt am 10. d. M. Ministerpräsident Freiherr von Wienert eine Programmrede, über die uns folgender Bericht vorliegt:

Ministerpräsident Freiherr von Wienert betont, daß die neue Regierung in ernster und schwerer Zeit vor das Haus trete. Der Ministerpräsident skizziert die auswärtige Lage und sagt, die Stellung der österreichischen und ungarischen Monarchie werde in der krisenhaften Periode, die wir durchlaufen, gegenwärtig durch zwei Akte charakterisiert, durch den Erfolg des Abschlusses der Verständigung mit der Türkei und durch die von unserem Gesandten in Belgrad abgegebene Erklärung. Für diesen Abschluß des Übereinkommens mit der Türkei wurden zweifellos große Opfer gebracht, um auf friedlichem Wege zu dieser Verständigung zu gelangen. Erwägt man, daß uns durch dieses Übereinkommen ein unantastbarer Rechtstitel für die Anexion Bosniens und der Herzegovina gegenüber jedermann verliehen und für die Monarchie die sichere Aussicht eröffnet wird, mit der Türkei noch freundschaftlichere und herzlichere Beziehungen als bisher aufrechterhalten zu können, so darf man wohl zugeben, daß diese Opfer nicht umsonst gebracht wurden. Es sei zuversichtlich zu erwarten, daß die Signatarmächte die Nachricht von diesem Übereinkommen mit Befriedigung aufnehmen werden. Wohl hat die Spannung der auswärtigen Lage, wenn sie auch noch nicht geschwunden ist, durch dieses Übereinkommen um ein bedeutendes nachgelassen. Ungeklärt aber sind heute noch die politischen Beziehungen mit Serbien und Montenegro, die eine Reihe durchwegs unerfüllbarer und undurchführbarer politischer Forderungen aufgestellt haben. (Rufe: Sehr richtig!) Getreu der Methode, die sich bei der Türkei bewährt hat, bestand auf Seiten der Monarchie von allem Anfang die Absicht, auch mit Serbien auf dem Wege direkter Verhandlungen zu einer Wiederherstellung normaler Beziehungen zu gelangen. Die Regierung hat in diesem Gedankengange sich durch keinerlei aus dem benachbarten Königreiche herausdringende Nachrichten aus ihrem Gleichmüte und aus ihrer ruhigen Zurückhaltung herausdrängen lassen; sie hat die Zeit wirken lassen und es war vor kurzem möglich, der serbischen Regierung durch die Erklärung unseres Gesandten in Belgrad Gelegenheit zu einer unmittelbaren Aussprache zu geben. Dank den Ratschlägen der Mächte ist in Serbien eine Wandlung zu einer realen und praktischen Politik nicht ausgeschlossen. In dieser Annahme wird Österreich-Ungarn gerne bereit sein, die neuen Verhandlungen mit dem Königreiche über wirtschaftliche und Verkehrsfragen mit dem größten Wohlwollen zu führen, wenn Serbien seine Haltung, betreffend Bosnien, geändert und die Erklärung abgegeben haben wird, daß es wieder zu einem korrekten und freundschaftlichen Verhältnis zur Monarchie zurückkehren wolle. (Zustimmung.) Durch die vorher skizzierte Haltung gegenüber der Türkei und Serbien glauben wir in eminenter Weise im Interesse des europäischen Friedens gewirkt zu haben und die Billigung aller Mächte hierfür zu finden, mit denen wir freundschaftliche Beziehungen unterhalten. Wenn sich also mit der Besserung der auswärtigen Lage die Aussichten auf Erhaltung des Friedens gehoben haben, so sind die internationalen Verhältnisse doch noch immer so geartet, daß sie die Wachsamkeit, Bereitschaft und Zusammenschau aller staatlichen Kräfte gebieterisch erheischen. (Zustimmung.) Ein solcher Augenblick muß allen zur Mitentscheidung berufenen Faktoren, eingedenk der schweren Rechenschaft für ihr Verhalten dem Lande und der Zukunft gegenüber vor Augen halten, wie unsere Stellung im europäischen Staatensystem erfolgreich zur Geltung gebracht werden kann, wenn das ganze Aufgebot der inneren Kraft an die Stelle des inneren Zwistes tritt. (Lebhafte Beifall.) Darum gilt es jetzt, Waffenstillstand zu halten und zurückzustellen, was uns sonst zu entzweien vermag, wie es auch in anderen Parlamenten in ähnlichen Zeiten geschieht. (Zustimmung.)

Auf die innerpolitische Lage übergehend, betont der Ministerpräsident, daß angesichts der in letzter Zeit scharf zugespitzten Gegensätze, die eine programmatische Einigung der Parteien und somit die Bürgschaft des

Bestandes einer Koalitionsregierung ausgeschlossen haben, Männer in den Rat der Krone berufen wurden, die nach ihrer nationalen Herkunft und politischen Überzeugung als vollwertige Vertreter ihres Volkstums gelten müssen und kraft einer umfassenden Betätigung im öffentlichen Dienste berufen sind, die guten Überlieferungen der österreichischen Verwaltung zu pflegen und die Pflicht ihres Amtes sachgemäß wahren zu können. So wurde, wie der Ministerpräsident hofft, ein gangbarer Steg von der Regierung zur Volksvertretung und umgekehrt gelegt und die Regierung wünscht und arbeitet darauf hin, daß dieser Steg durch eine dauerhafte und feste parlamentarische Brücke ersetzt werde. In diesem Streben wird sie weber die Anweisung ihrer Absichten, noch die Aussicht auf persönliche Opfer beirren. (Lebhafte Beifall.) Die Regierung hält es für ihre oberste Pflicht, in allem und jedem streng verfassungs- und gesetzmäßig vorzugehen. (Bravo! Bravo!) Die Verfassung ist unser Leitstern, die Gesetze unser Schild und unsere Wehr! Ist die Regierung auch keine parlamentarische im landläufigen Sinne, so ist sie doch durchaus erfüllt von den lautesten konstitutionellen Absichten. Darum ist es eine Gewissenspflicht, die vollwertige Wirksamkeit des Parlamentes und seiner Entwicklung zu sichern, aber alle Bürgschaften zu schaffen, kann nicht Aufgabe der Regierung allein sein, das muß mit dem gleichen Maße der Verantwortung auch der Beruf dieses Hauses und seiner Parteien sein (Beifall). Als stärksten Beweis für die Lebenskraft des Parlamentes erwarde die gesamte Öffentlichkeit, daß es an Stelle einer veralteten Geschäftsordnung neue Formen schaffen werde, welche die Freiheit und Ordnung des Parlamentes und seine Existenz nicht mehr vom Belieben verschwindend kleiner Minderheiten abhängig machen. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen.) Um ihrerseits die Voraussetzungen für eine gesunde Entwicklung des Parlamentes zu schaffen, müsse und werde die Regierung zunächst trachten, Beruhigung und Ordnung durch eine unparteiische, strenge, gesetzmäßige, jeden Verdacht, als ob ihre Tätigkeit unter irgend einem Veto stünde, ausschließende Verwaltung herbeizuführen. Wir wollen und werden gerecht gegen alle sein. Im Einvernehmen mit dem Reichsrat strebt die Regierung die Durchführung eines engeren und weiteren Arbeitsprogrammes an. Das engere für die Zeit von Ostern umfaßt die baldige Erledigung des Rekrutenkontingentes, einer Vorlage, die als staatliche Selbstverständlichkeit bezeichnet werden muß, da die Machtmittel des Staates gegen jede Anfechtung gesichert sein müssen. Deshalb sind die Bedürfnisse der Wehrmacht mehr denn je Staats- und Volkssache, nicht Regierungs- und Parteisache. — Kein Parlament wird sich in Gegensatz zu einer solchen staatlichen Haupt- und Kardinalfrage stellen wollen. Eine weitere befristete Angelegenheit sind die Eisenbahnverstaatlichungsvorlagen. Das weitere Programm umfaßt eine große Anzahl Gesetzesentwürfe, von allgemeinem Interesse insbesondere das Annexionsgesetz, die Sprachenvorlagen, die italienische Rechtsfakultät.

Der Ministerpräsident bespricht die Lage der Staatsfinanzen, die neben weiser Sparsamkeit einen weitsausgreifenden Finanzplan für die teils begonnenen, teils bevorstehenden wichtigen Aufgaben erfordern, und bemerkt, daß der Finanzminister über die provisorischen Finanzmaßregeln, betreffend die Ausgabe von Schatzscheinen, eingehend und gewiß vollauf befriedigende Auskünfte geben werde.

Der Ministerpräsident appelliert schließlich an das Haus, sich durch Arbeit und positive Willensäußerung, durch Befriedigung der Volksbedürfnisse, durch Verbesserung der Lebensbedingungen der Staatsbürger die gebührende Position zu schaffen. Die Regierung ladet Sie zu einer Session der Arbeit ein, überzeugt, daß gemeinsames hingebungsvolles Wirken für das Gesamtwohl zugleich die beste Vorarbeit für den inneren Frieden ist. Vereinen Sie sich mit uns zur Erreichung dieses Zieles und Sie werden damit dem Vaterlande eine schöne und segensreiche Zukunft bereiten.

Im Herrenhause besprach der Ministerpräsident die auswärtige Lage nahezu in derselben Weise wie im Abgeordnetenhaus. Auf die innere Politik übergehend wiederholt der Ministerpräsident, daß die Verwaltung im Geiste der Gesetzestreue und Unparteilichkeit sowie des gleichen Wohlwollens für alle Klassen der Bevölkerung geführt und von Einflüssen freigehalten

werden wird, die außerhalb der sachlichen Verwaltungszwecke liegen, wobei die Wahrung der Autorität im administrativen Beamtenkörper zu sichern sein wird. Die politische Vergangenheit der ehemaligen Parlamentarier des Kabinetts bürgt dafür, daß die Regierung jeden einseitig nationalen oder parteimäßigen Charakter vermeiden, keinen Volkstamm durch nationale Maßnahmen überraschen wird und daß in ihrer Mitte die wohlverstandenen berechtigten Interessen aller Volkstämme ihren wirksamen Anwalt finden werden. Nicht minder bürgt sie dafür, daß die Regierung nicht ohne oder gegen das Parlament, sondern mit ihm arbeiten und die parlamentarische Prärogative in ihrer Reinheit wieder herstellen wolle. Diese Prärogative verstehe sie allerdings nicht in dem Sinne, daß jede noch so kleine Minderheit einen Rechtsanspruch haben soll, die Tätigkeit des Reichsrates zu stören (Beifall), sondern in dem Sinne, daß jedes der beiden Häuser des Reichsrates durch legale Mehrheitsbeschlüsse sein entscheidendes Votum über die in seine Zuständigkeit fallenden Angelegenheiten abgeben kann. Der Ministerpräsident verweist darauf, daß die Regierung den Versuch erneuern wird, eine nationale Auseinandersetzung auf dem wichtigsten Kampfbühnen in Böhmen herbeizuführen, daß sie zu diesem Zwecke die früheren Gesetzesentwürfe vorlegt und daß sie fest entschlossen sei, die sozialen Reformen nicht dem Parteikampfe zum Opfer fallen zu lassen.

Der Ministerpräsident erörtert das nächste Arbeitsprogramm des Reichsrates, betont die Notwendigkeit einer raschen Erledigung des Rekrutenkontingentes, namentlich, weil angesichts der gegenwärtigen internationalen Lage keinen Augenblick ein Zweifel entstehen darf an der Fähigkeit der Monarchie, jederzeit entsprechend für ihre Machtmittel vorzuzuführen, erörtert weiter die Notwendigkeit der Erledigung der Eisenbahnverstaatlichungsvorlagen vor dem 31. März, wovon auch die wichtige Entscheidung über die weitere Gestaltung des Eisenbahnwesens in Österreich abhängig sei. Eine Hinausschiebung der gegebenen Frist würde übrigens auch im Hinblick auf die für die Durchführung der wichtigen Bestimmungen der betreffenden Übereinkommen unverrückbar gegebenen Termine kaum überwindlichen Schwierigkeiten begegnen und die Regierung könnte daher eine Bürgschaft für den Erfolg neuer Verhandlungen nicht übernehmen. Eine Verzögerung der Entscheidung über diese Frage sei gleichbedeutend mit dem Fallenlassen der begonnenen Verstaatlichungsaktion auf unabherrschbare Zeit.

Der Ministerpräsident erinnert daran, daß die staatsfinanzielle Lage große Vorsicht und Zurückhaltung erfordere (Zustimmung), betont, daß die Regierung namentlich angesichts der Erfordernisse der militärischen Vorkehrungen aus den Kassenbeständen Vorschüsse nehmen mußte, die nunmehr zurückerstattet werden müssen, und rechtfertigt die Ausgabe der vierprozentigen Schatzscheine, tritt den Bedenken bezüglich deren Beschaffung und Verwendung entgegen, indem er darauf verweist, daß die Regierung von der legislativen Bewilligung von Rentenemissionen im Betrage von 220 Millionen provisorisch durch Emission der Schatzscheine Gebrauch mache, wobei ein Ersparnis von 15 bis 20 Millionen Kronen erzielt wurde, und erklärt, daß die Regierung auf dem Standpunkte stehe, daß es durchaus im Rahmen der von der Gesetzgebung gegebenen Anleihevollmacht geblieben ist und daher keine Ursache habe, für die Ausübung dieser Vollmacht eine nochmalige legislative Bewilligung in Anspruch zu nehmen.

Aus dem Ertragnisse der Schatzscheine werden die für Investitionen (Staatsbahnen, Flußregulierungen, Lokalbahnen usw.) den Kassenbeständen entliehenen Beträge von 80 Millionen Kronen zurückerstattet werden und der Rest wird der Durchführung dieser Investitionen im Laufe des Jahres und zu Beginn des nächsten Jahres dienen. Die vom Parlamente bewilligten Anleihen werden also ausschließlich jenen Zwecken zugewendet werden, denen sie der Reichsrat gewidmet sehen wolle. — Der Ministerpräsident bittet schließlich das Herrenhaus, das stets ein Anwalt des Volkswohles und der Bewahrung maßvoller besonnener Auffassung war, der Regierung in ihrer neuen Zusammensetzung eine wohlwollende Unterstützung zu gewähren. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 11. März.

Das „Fremdenblatt“ weist auf den Ernst des Augenblicks hin, in welchem sich das österreichische Parlament wieder versammelt. Wird das Parlament sich fähig und willig erweisen, um die Erwartungen der Bevölkerung zu erfüllen? Die Bahn für das Parlament freizumachen, wird die erste Sorge der neuen Regierung sein. Die Beratung des normalen Rekrutenkontingents, die in anderen Parlamenten den Gegenstand einer ernsten Diskussion überhaupt nicht bildet, wird die dringliche Aufgabe der österreichischen Legislative darstellen, um so dringlicher, als die auswärtige Lage keineswegs dazu angetan ist, diese Frage in den Streit der Parteien zu verwickeln. — Reichsratsabgeordneter Dr. Anton Bergelt spricht in der „Neuen Freien Presse“ die Ansicht aus, daß die Rekrutenvorlagen, die Verstaatlichungsvorlage und vielleicht auch die Annexionsvorlage im Abgeordnetenhaus vor Ostern ihre ordentliche Erledigung finden werden. Anders liege die Sache nach Ostern, wo die Gesekentwürfe über die Sprachenfrage, das Budget oder ein neues Budgetprovisorium das Haus zu beschäftigen haben. Wenn dann die radikale Strömung im tschechischen Lager die Oberhand behält, dürfte die Obstruktion einsetzen. Dann werde es sich aber vielleicht um mehr als um eine Schließung oder Vertagung des Reichsrates handeln.

Zum Handelsvertrage mit Rumänien bemerkt die „Neue Freie Presse“: Wenn man aus der beiderseitigen Absicht, zu einem Vertrage zu gelangen, einen Schluß zieht, müßte man eher annehmen, daß sich die Differenzen überwinden lassen werden und ein Abbruch der Verhandlungen oder eine Kündigung des Vertrages nicht wahrscheinlich ist. Österreich-Ungarn ist gewiß geneigt, gerade Rumänien gegenüber das äußerste Entgegenkommen zu beweisen. Allein der starke Agrarismus in beiden Parlamenten zieht dem guten Willen schwer übersteigbare Grenzen. Österreich-Ungarn hat die ursprünglich in Aussicht genommene Importmenge erhöht, so daß sie sich dem serbischen Kontingent sehr nähert, wenn sie es auch nicht erreicht. Dann ist auch der Gedanke ventilert worden, daß ein progressives Kontingent vereinbart werde. Bei den letzten Instruktionen ist man hier unter dem Eindruck der guten politischen Beziehungen zu Rumänien schon außerordentlich weit gegangen, und es ist fraglich, ob noch größere Reserve vorhanden ist. Selbst im Falle einer Kündigung des gegenwärtigen Handelsvertrages seitens Rumaniens würden die Verhandlungen schwerlich lange ruhen.

Der bulgarische Ministerrat soll sich, wie aus Sofia gemeldet wird, in den letzten Tagen mit dem

Plan befaßt haben, gelegentlich der in Konstantinopel nach Abschluß des russisch-türkischen Übereinkommens aufzunehmenden Verhandlungen auch gewisse Garantien für die Behandlung der in der Türkei lebenden Bulgaren zu verlangen. Diese Forderung würde der türkischen Forderung nach Erweiterung der religiösen Rechte der in Bulgarien lebenden Muselmanen (nach dem Muster der bosnischen Muselmanen) entgegengestellt werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Fünf Generationen unter einem Dache.) Fünf Generationen zu sehen, unter ein und demselben Dache vier Mütter zu finden, die in „logischer Reihenfolge“ ein und demselben Stamme entsprossen sind, das ist sicher nichts Alltägliches. Ein Redakteur des „Matin“ hat ein solches Phänomen in einer in der Vendée lebenden französischen Familie entdeckt. Hier die Geschichte dieser merkwürdigen Familie, die wie ein Kapitel aus der biblischen Genesis anmutet: Eine Frau, die sich mit 16 Jahren verheiratete, hatte mit 17 Jahren eine Tochter; diese Tochter verheiratete sich mit 17 Jahren und hatte mit 19 Jahren eine Tochter; diese verheiratete sich mit 17 Jahren und hatte eine Tochter mit 19 Jahren; diese endlich verheiratete sich mit 19 Jahren und hatte mit 20 Jahren einen Sohn und ein Jahr später eine Tochter. Alle vier Mütter sind am Leben. Die Mutter ist 27 Jahre alt, die Großmutter 46, die Urgroßmutter 66, die Ururgroßmutter 84. Es ist gar nicht unmöglich, daß die Ururgroßmutter die Generation noch weiter wachsen sieht und zur Urururgroßmutter wird. Wenn nämlich das Mädchen, das heute sechs Jahre alt ist, mit 17 Jahren heiratet, könnte es in dem Jahre, in welchem die Ururgroßmutter ihr 95. Lebensjahr vollenden würde, ein Kind zur Welt bringen. In diesem Falle könnte die ehrwürdige Matrone das berühmte Wort sprechen: „Tochter, sage der Tochter deiner Tochter, daß die Tochter ihrer Tochter weint!“

— (Sonderbare Postsendungen.) Der „Thurg. Ztg.“ entnehmen wir nachstehende Notiz: Menschliche Postkollie. Es ist wahrscheinlich nicht allgemein bekannt, daß die englische Post gesetzmäßig berechtigt und verpflichtet ist, auch die Beförderung von Menschen durch Eilboten vorzunehmen. In der letzten Zeit haben sich in England die Fälle gemehrt, daß Widelkinder und insbesondere taube Personen durch die Post befördert wurden, und so kam eine vergessene Maßregel wieder ans Licht der Öffentlichkeit. Eine junge taube Londonerin sollte bei einem Brautzuge als Kranzdamme sein. Da sie aber in einem entlegenen Vororte der Stadt lebt und zur Kirche einen weiten Weg gehabt hätte, wollten sie ihre Angehörigen die Reise wegen des starken Nebels nicht antreten lassen. Pflöchlich erinnerte sich die Brautjungfer, die auf ihr Vergnügen nicht gern verzichten wollte, an die Postverordnung und ließ sich ohne weiteren Verzug als Expressware befördern. In Begleitung eines Spezialboten, der von der nächsten Poststation geholt worden war, erreichte sie auch sicher ihren Bestimmungsort und kam gerade noch zur Zeit, um der Trauung beizuwohnen zu können.

Toten, dessen erkaltete Hand den Dolch fest umklammert hielt, gab kein Zeugnis, weder für einen Mord, noch für einen Selbstmord. Der letztere lag psychologisch begründet am nächsten. Die krankhaft ausschweifende Phantasie des Grafen, welche durch die jähe Zerstörung seines Lieblingswerkes bis zum äußersten gereizt wurde, hatte ihm sehr wohl die Waffe in die Hand drücken können, nachdem seine Erbitterung die Grenze der Zurechnungsfähigkeit überschritten.

Hatte man doch ein ähnliches Beispiel an seinem Vetter Eginhard in jüngstverfloßener Zeit gehabt.

Die auf dem Nachttisch gefundene Umhüllung eines von dem Grafen genossenen Schlafpulvers gab Kenntnis von dessen aufgeregtem Gemütszustand, welcher zudem von dem Kammerdiener, der ihn entkleidet, durchaus glaubwürdig geschildert wurde.

Nicht minder sprach die Körperlage des Anders gegen einen Mord.

Von einem ungewohnten Geräusch herbeigelockt, schien er mitten im Gemach, ensetzt durch den sich ihm anbietenden Anblick, sich wieder der Tür zugewandt zu haben, Hilfe herbeizurufen — als der empfundene Schreck den Blutsturz herbeiführte, welcher ihn leblos zu Boden warf.

Diesen Annahmen entsprechend stieß die feierliche Bestattung des Grafen auf keinen Widerstand seitens der Kirche.

Als die eiserne Doppeltür des Familienbegräbnisses sich hinter seinem Sarge geschlossen, wandelte ein kleiner Zug Leidtragender am Spätnachmittag, da die Sonne zur Rüste ging, hinter der Bahre Banas dem Dorffriedhof zu, aus dessen Gräberkranz die kleine Kapelle wie eine freundliche Mutter unter ihren Kindern auftrug.

Neben dem wuchernden Fleugeewebe der Stein-

— (Ein vierjähriger Junge — Mörder.) Aus Plojeshti (Rumänien) wird gemeldet: Das Ehepaar Miga mußte seine beiden Kinder, den vierjährigen Nikolaus und die zwei Jahre alte Marie, allein zu Hause lassen. Es gab jedem einige Zuckerln in die Hand, damit sie sich recht brav verhalten möchten. Der Knabe hatte die feinen bald verschlungen und verlangte dann von der kleinen Schwester, daß sie ihm auch die ihrigen geben soll. Da die Kleine davon nichts wissen wollte, ergriff der Knabe ein Messer und brachte damit seiner kleinen Schwester drei tiefe Stiche bei, worauf er ihr dann die Zuckerln entriß und sie mit der größten Seelenruhe verzehrte. Ein Nachbar, der die Schmerzensschreie der Kleinen hörte, kam in die Wohnung und sah, was geschehen war. Das unglückliche Kind wurde blutüberströmt in das Spital gebracht, wo es nach wenigen Stunden starb.

— (Aus Aufregung über das Debüt der Tochter gestorben.) Aus Altenburg wird gemeldet: Die Mutter der am hiesigen Hoftheater auf Engagement gastierenden Sängerin Johanna Oberreich aus Leipzig geriet infolge des Debüts ihrer Tochter derart in Aufregung, daß sie einen Schlaganfall erlitt und sofort starb.

— (Eine lustige Leichenfeier.) Das Lokalblatt in dem Augsburg benachbarten Markt Zusmarshausen berichtet folgendes: „Kürzlich war in K. eine Beerdigung mit Musik. Nach dem Trauervakt hielt man einen kleinen Leichenschmaus, und um über die herbe Gefühlserregung ein bißchen hinwegzukommen, hat die Musik zu einem kurzen Tänzchen aufgespielt, welches dann eine leichtere Stimmung in die Versammlung brachte.“

— (Das Schicksal des Zylinderhutes.) Die Pariser Huthändler sind in lebhafter Aufregung. Der Verkauf von Zylinderhüten hat nachgelassen und insbesondere die vornehmere Kundschaft scheint sich von dem alttraditionellen Seidenhute abzuwenden. Man trägt ihn nur noch bei offiziellen Gelegenheiten; bei Heiraten, Begräbnissen, Galavorstellungen und dergleichen. Die Abneigung gegen den Zylinder hat mancherlei Ursachen; die Bettler belästigen die Herren auf den Straßen; aber vor allem wünscht die vornehme Lebewelt nicht mit den Geschäftsreisenden und den kleinen Kommiss verwechselt zu werden, die neuerdings den Zylinder zu ihrer Lieblingsstoppbedeckung erkoren haben. Die vornehmeren Gesellschaftsklassen lehnen daher für den täglichen Gebrauch immer mehr zu den einfachen steifen Hüten oder zu dem weichen Filzhut zurück. Man hat dieselbe Erscheinung auch in London längst beobachtet, aber die Londoner Huthändler haben sich mit diesem Wechsel des Geschmacks rasch abgefunden. Der offiziellen Gelegenheiten, bei denen der Zylinder unentbehrlich ist, sind so viele, daß die Pessimisten, die trauernd das Ende des Zylinders prophezeien, nie recht behalten werden.

— (Eben Hedin über die Engländer.) Der kühne Forscher, der gegenwärtig in Paris weilt, äußerte sich einem Interviewer gegenüber sehr wenig schmeichelhaft für die Engländer. „Was mir neben der eigentlichen Forscherfreude bei meinen Entdeckungen in Tibet die größte Genugtuung bereitet“, sagte Hedin, „ist, den Engländern eine kleine Lektion für ihren oft recht bedauerlichen Mangel an Wissbegierde gegeben zu haben. Da sitzen sie seit einem Jahrhundert in Indien, und

mauer, wo hochaufgeschossene Königskerzen ihre gelben Flammen leuchten lassen, zwischen Espen-gezweig und wildtreibenden Rosen, war dem Ungläubigen das kühle Grab geschaufelt.

Ohne Gebet noch Glockenklage ist sein Leib hineingefenkt. Keine befreundete Hand streute ihm die letzten Erdengrüße auf den schmuckleeren Sargdeckel.

Hastig und widerwillig schaukelte der Totengräber die Gruft des Heiden zu.

15. Kapitel.

Schnell verglimmende Abendröte streifte mit magischem Feuerblick die offene Szene des Schloßtheaters im herzoglichen Palais und hüllte den Prospekt derselben, Thebens stolzen Königspalast, in schaumigen Rubinglanz. Die Portalsäulen erwachsen aus dieser Beleuchtung wie Goldgebilde, ihre Kapitale wie Purpurkronen. Der blaue Himmel, der sich darüber spannte, schimmerte wie von Rosenglut überhaucht.

Noch war's still ringsum. Seit der gestrigen Generalprobe hatte kein Fuß mehr die Bühne betreten. Im Zuschauerraum des Saales war der Rohrstuhl des fürstlichen Regisseurs entfernt worden und hatte einem umkränzten Sessel Platz gemacht, zu welchem die Herzogin, diese seltene Festspielgäbe ihres Bruders und ihrer Getreuen entgegenzunehmen, geleitet werden sollte, das Sophokleische Trauerspiel an sich vorüberziehen zu sehen, darin die Tochter Oedipus, Antigone, aus Liebe zum erschlagenen Bruder, Trotz bietend dem Verbot des königlichen Oheims, den schon zerfleischten Leichnam des Polyneikes mit eigener Hand aufhebt und in die Erde bettet, für welche Liebestat die Strafe lebendiger Einmauerung sie trifft, der sie durch selbstwählten Tod entflieht.

(Fortsetzung folgt.)

Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(102. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Meine Guld?“ rief sie dazwischen und drückte die Hände ineinander. „Und ich, meinst du, sollte ihn willkommen heißen? Ich ihn? Und das, was ich gelitten —“

„Ich tröste dich ja!“ lächelte der Freiherr deschwichtigend.

Sie warf ihre Arme leidenschaftlich um seinen Hals und drückte sich an seine Brust.

„Laß ihn nicht kommen! Er soll nicht kommen. Ich ertrag's noch nicht. Später, wenn ich seinen Namen ruhig hören kann und auch ruhig aussprechen. Aber ihn jetzt sehen, was er nun geworden ist. Und ich —“

Herr von Läden umarmte sie zärtlich. Zwischen seinen Küffen flüsterte er halb scherzend:

„Er ist ja noch gar nicht da, Märchen. Und vermutlich wird von einem Kommen überhaupt nicht die Rede sein. Nur in dem ganz unwahrscheinlichen Falle, daß er sich hier einfände, müßte ich auf eine verständige, kleine Frau rechnen können. Leb' wohl, Lieblich! Ich muß zum Herzog. Sodann nach Großmitten. Es ist jetzt wirklich keine Zeit zu törichtem Erinnerungen.“

Er gab sie rasch frei und eilte fort.

*

Unter allen Rechtsgelehrten und Beschauern, welche das tragische Ende des Grafen Weching an dessen Lager führte, vermochte keiner das düstere Geheimnis unter dem grünen Damastbaldachin aufzuhellen.

Der da jetzt für immer schwieg, sagte zu allem „Ja“ — sagte zu allem „Nein“.

Der über den Bettrand gesunkene Arm des

feinem ist es eingefallen, auch nach der Thassa-Expedition nicht, daß gewisse Flußläufe auf das Vorhandensein einer bedeutenden Bergkette, besser, einer Reihe bedeutender Bergketten, schließen lassen. Beherzt sind die Briten — niemand macht es ihnen streitig — aber recht schwerbeweglich, wo es gilt, einem rein wissenschaftlichen Zwecke förderlich zu sein. Nun werden sie auf ihren Tibetarten an Stelle des Wortes „Unerforscht“ die von mir Transhimalaja benannte Bergkettenreihe eintragen und sich damit bescheiden, den Forschern anderer Nationen, die nach Tibet wollen, unangenehm zu werden, mit den Eingeborenen um die Wette; ich spreche aus Erfahrung.“

Ein Knigge für amerikanische Millionäre.

Leute, die ihr ganzes Leben nur damit verbracht haben, Geld auf Geld zu häufen, wissen weder mit sich noch mit den Nebenmenschen etwas Ersprießliches zu beginnen. Das hat uns jüngst Carnegie im Ernst erzählt, und nun erzählt es uns Mr. Crowninshield im Scherz. Dieser Herr hat ein Buch unter dem Titel „Manners for the Metropolis“, zu deutsch etwa „Der gute Ton in der Hauptstadt“ herausgegeben, eine Sammlung satirischer Sittenvorschriften, an die sich die oberen Vierhundert halten sollen und an die sich die Millionäre, wenn man die grotesksten Übertreibungen in ihre Grenzen weist, auch wirklich halten. Marcello Prati macht in der „Stampa“ in einem längeren Artikel auf dieses vorzügliche Buch aufmerksam, und wir entnehmen diesem Aufsatz einige charakteristische Stellen.

Wenn Damen einander vorgestellt werden, gilt folgende Vorschrift: Dem Vorstellungssakt darf keinerlei Aufmerksamkeit zugewendet werden. Man hält den Nacken steif und legt den Kopf etwas zurück, auf Art der Giftschlangen, die sich zum Angriff auf einen Feind vorbereiten. Die Konversation soll einfach und konventionell sein. Als Ausdruck des Lobes gebrauche man nur das französische „comme il faut“. Als Klugheitsprüche werden empfohlen: „Es hat eine Hundefalte.“ — Werden Sie trinken? — Haben Sie eine Zigarre? — Von sicherster Wirkung aber ist der Satz: „Kellner, einen Whisky!“ Wenn das Gespräch zufällig über ein Drama gerät, vermeide man es peinlich, sich in lange Diskussionen einzulassen. Lange Gespräche sind plebejisch. Wenn man von Damen der oberen Vierhundert spricht, bedient man sich nur der familiären Bezeichnung ihrer Vornamen, als da sind: Birdie, Baby, Betsy, Tessy und so fort. Damit dokumentiert man die Ausschließlichkeit des Kreises.

Besondere Regeln gelten für die Millionäre aus der Provinz, die nach der Hauptstadt kommen. Diese „Cousins aus dem Westen“ werden belehrt, daß die Phrasen: „wenn's gefällig ist“, „ich bitte“, „ich freue mich, Sie zu treffen“, „empfehlen Sie mich zu Hause“ und dergleichen, nicht mehr modern sind. Auch ist die Sitte abgekommen mit dem Messer zu essen. Erbsen werden mit der Gabel gegessen. Indessen sollen dem aus der Provinz zugereisten Multimillionär alle Beweise seiner Zugehörigkeit zur hohen Geldaristokratie gegeben werden. Die Söhne der hauptstädtischen Millionäre sollen ihn am Bahnhof erwarten, sie sollen keine Töchter heiraten, seine Pferde reiten, in seinem Wagen fahren, mit seiner Yacht kreuzen, seine Zigarren rauchen und ihm so viel Aktien als nur möglich verkaufen.

Ein eigenes Kapitel des Buches sind die „Dinner parties“. Das ist eine Mischung von sauber gekleideten Herren und Damen, die keinen Hunger haben und zu Tisch geladen sind. Die erste Frage, die sich dabei ergibt, ist die Sitzordnung. Wer sitzt oben, wer unten, wie ordnet man die Reihe? Um dieses Problem zu lösen, gibt es nur ein Mittel: die Arithmetik. Es ist einfach wie Stiefelwische. Man stellt zuerst eine Werteskala auf und dann setzt man die Gäste in der Folge des ihnen zugestanden Wertes zu Tisch. Hier ein Beispiel: Eine Loge in der Oper zählt 6 Points, eine Yacht 5, ein Palais in der Stadt 5, eine Villa 4, jedes Automobil 3, jede Million Dollar 2, ein Brillantenkettler 1, ein Ballsaal in der Stadt 1, ein berühmter Verwandter 1/2, Geisteskultur 1/3. Auf Grund dieser Ziffern stellt man dann die Berechnung auf. Eine Frau von großer Kultur mit vier berühmten Verwandten und einer Million Dollar zählt 4 1/3, eine mit einem Palais in der Stadt und einem Brillantenkettler 6 Points. Sie steht hinter einem Herrn mit einer Yacht und zwei Automobilen zurück, denn dieser Herr gilt 11 Points. Und so fort. Die höchste Pointensumme ist 100, die niedrigste, die nur aus geistiger Kultur besteht, 1/3. Dies ist praktisch und wissenschaftlich zugleich. Gäste, die sich verspäten, haben zur Entschuldigung zwei Urfachen zu wählen. Entweder eine Verhaftung wegen rasenden Schnellfahrens im Automobil oder eine Partie Bridge. Andere Entschuldigungsgründe sind nicht fair. Wenn sich zwischen den Tischnachbarn kein Gespräch entspinnt, sind folgende Anknüpfungsworte zu empfehlen: „Ist dies Ihr Brot, oder meines?“ Wenn man der nachbarlichen Dame nicht vorgestellt wurde, zeigt man seine Menükarte mit den Worten: „Dies bin ich. Wer sind Sie?“ Wenn jemand etwas in französischer Sprache erzählt, muß man herzlich lachen. Das ist eine probate Schutzmaßregel gegen die Folgen der Unkenntnis der fremden Sprache. Wenn nach dem Kaffee eine Dame gebeten wird, zu singen, und sie lehnt ab, dann darf man unter keinerlei Umständen auf der Bitte bestehen. Denn dies zeigt erstens den Gipfelpunkt der schlechten Er-

ziehung und es bringt zweitens die Gefahr mit sich, daß die Dame schließlich Folge leisten könnte.

Den Abend verbringt man auf diese oder jene Weise. Etwa im Theater. Man begehe niemals den Fehler, das Stück zu tadeln oder ihm überhaupt auch nur die geringste Beachtung zu schenken. Man wundere sich nicht, wenn die Schauspieler in die Logen, in denen während der Vorstellung laut gesprochen wird, ungeduldige Blicke senden; Schauspieler sind zumeist schlecht erzogene Leute und haben keine Ahnung davon, was sich in seiner Gesellschaft schiebt. Man kann den Abend auch beim Bridge oder auf dem Ball verbringen. Für das Bridge ist Vorschrift: ein Gesellschaftsanzug, ein großes Paket Banknoten, eine Zigarette, ein Aschbecher, eine blonde, unbewegliche Begleiterin. Wenn man die Fehler des Partners kritisiert, beschränke man sich auf technische Ausstellungen und man halte sich immer vor Augen: ein wahrer Gentleman beleidigt niemals ohne Absicht.

Eine Landpartie, etwa ein Besuch in einem befreundeten Landhaus, ist eine kostspielige Sache nach den Vorschriften des Knigge Mr. Crowninshield. Man zahlt an Trinkgeldern: 10 Dollar dem Chauffeur, 10 Dollar dem Hauswart, 5 dem Koch, 3 dem Stiefelpußer, 5 dem Kammerdiener, 2 dem Türsteher, 2 dem Stubenmädchen, 1 dem Stallbursten und 2 dem Groom. Macht in Summa 40 Dollar oder 200 Kronen.

Wir beschließen die heitere Auslese aus diesem Knigge für die oberen Vierhundert der amerikanischen Gesellschaft mit dem ausdrücklichen Hinweis darauf, daß die Realität, die Mr. Crowninshield persifliert, von ihrer Karikatur keineswegs allzu entfernt ist . . .

Local- und Provinzial-Nachrichten.

*** (Anerkennung.)** Wie wir erfahren, hat der k. k. Landeseshulrat für Krain den k. k. Bezirkseshulrat in Krainburg beauftragt, dem Direktor der vierklassigen Knabenvolkshule in Krainburg Herrn Johann P e z d i c für die langjährige musterhafte Instandhaltung der reichhaltigen Bezirkslehrerbibliothek sowie den Herren Lehrern dortselbst Willibald R u s und Franz J v a n c für ihre eifrige Verwendung im Lehramte im Namen des Landeseshulrates die Anerkennung auszusprechen.

— (Todesfall.) Wie bereits gemeldet, ist vorgestern in Laibach der Oberst i. R. Herr Franz Ritter K n o b l o c h von S ü d f e l d gestorben. Im Jahre 1830 in Laibach geboren, trat Knobloch im Jahre 1848 als Kadett beim Infanterieregiment Nr. 17 ein, rückte im gleichen Jahre zum Leutnant vor und machte die italienischen Feldzüge des Jahres 1848 und 1849 mit. Im Jahre 1853 wurde er zum Oberleutnant und im Jahre 1859 zum Hauptmann befördert; als solcher beteiligte er sich am Feldzuge des Jahres 1859. Auf der Fahrt von Venedig nach Verona wäre er beinahe vom Tode ereilt worden. Der Eisenbahnzug, der einen zum Regiment nachrückenden Transport von 306 Mann nach Verona brachte, fuhr nämlich infolge falscher Weichenstellung vor Verona an einen mit Pulver und Granaten beladenen Wagen an. Die Mittelwagen wurden durch die Explosion ganz zerstört; 25 Mann blieben tot und 149 Mann erlitten schwere Verletzungen. Im Jahre 1866 stand Hauptmann Knobloch bei Custozza, wo er mit der ersten Kompanie des ersten Bataillons die westliche Höhe stürmte und ein Geschütz erbeutete. Hierfür wurde er durch den Eisernen Kronenorden dritter Klasse ausgezeichnet. Im Jahre 1870 avancierte er zum Major, sechs Jahre später zum Oberstleutnant, wurde im Jahre 1878 Reservekommandant des 17. Infanterieregiments, im folgenden Jahre Oberst und im Jahre 1880 Kommandant des Regiments, das zu jener Zeit in Wien garnisonierte. Im gleichen Jahre (am 1. August) trat Oberst Knobloch in den Ruhestand und lebte seitdem in Laibach. In Anerkennung seiner vielfachen Verdienste wurde er später von Seiner Majestät dem Kaiser in den Ritterstand erhoben. Oberst Ritter von Knobloch war außerdem Besitzer der Militärverdienstmedaille am Bande des Militärverdienstkreuzes, der Kriegsmedaille, des Dienstzeichens dritter Klasse für Offiziere, der Jubiläums-Erinnerungsmedaille, des Jubiläumskreuzes sowie der Päpstlichen Erinnerungsmedaille vom Jahre 1849. Mit ihm sinkt einer der angesehensten Offiziere unseres heimischen Regiments ins Grab. Sein Heimgang wird von den zahlreichen Freunden, die er sich durch seine militärische Offenheit und durch sein konzilianter Wesen zu erwerben verstanden, aufrichtig bedauert.

— (Abschiedsfeier.) Am 10. d. M. vormittags verabschiedete sich der in den bleibenden Ruhestand versetzte Herr Oberpostkontrollor G r o s e l j vom Amte und seinen Kollegen. Der Abschied gestaltete sich überaus innig und herzlich und zeugte von der außerordentlichen Wertschätzung, deren sich der Scheidende in der gesamten hiesigen Postbeamtenschaft erfreute. Um 11 Uhr vormittags versammelten sich in der zu diesem Behufe geschmackvoll dekorierten Direktionskanzlei Abordnungen der einzelnen Amtsabteilungen sowie eine Deputation der Postdienerschaft, worauf sich Herr Direktor L e b a n in gewählten und warmempfundenen Worten von ihm verabschiedete. Er betonte, wie Oberpostkontrollor Groselj über 30 Jahre lang an dieser Anstalt unermüdet und erfolgreich tätig gewesen und nahezu den ganzen Nachwuchs an Beamten und sonstigen Bediensteten herangebildet habe. Auch

den Redner selbst binde die angenehme Pflicht besonderen Dankes für die ihm während seiner Amtsführung durch den scheidenden Oberpostkontrollor zuteil gewordene pfllicht- und zielbewußte tatkräftige Unterstützung. Die Abschiedsworte klangen in den Wunsch aus, Oberkontrollor Groselj möge die Früchte seiner ersprießlichen Amtstätigkeit noch eine lange Reihe von Jahren in voller Frische genießen. Sichtlich gerührt dankte der Gefeierte für den ihm so herzlich gebotenen Abschied und bat alle, ihm eine freundliche Erinnerung zu bewahren. — Abends veranstalteten ihm die Kollegen zur Feier seiner anlässlich des Kaiserjubiläums erfolgten Allerhöchsten Auszeichnung sowie anlässlich seines Abschiedes ein Bankett im Hotel „Mirija“, woran unter Führung des Herrn Direktors L e b a n 50 Kollegen teilnahmen. Die Feier wurde durch die musikalischen Leistungen des Laibacher Sertetts noch erhöht.

— (Das Abgeordnetenhaus) verhandelte gestern über den Dringlichkeitsantrag des Abg. Dr. S u s t e r s i c, betreffend die bosnische Agrarbank. Der Antragsteller erklärt in seiner Begründungsrede, es handle sich ihm nicht darum, die Gründung einer ungarischen Bank in Bosnien zu verhindern, sondern die Privilegierung der Bank, wie sie von ungarischer Seite intendiert wird, hintanzuhalten. Die Befreiung der Bevölkerung Bosniens und der Herzegovina soll als ein gewinnbringendes Geschäft behandelt werden, die ungarischen Börsespekulanten sollen den armen Amieten ausbenten und den Beg und Aga in ihre Hände bekommen. Nur ein ungarischer Reichsfinanzminister, dem man die Verwaltung Bosniens anvertraut hat, sei fähig, dies zu gestatten. Es stehe hier ein eminentes österreichisches Interesse auf dem Spiele. Österreich habe die ungeheuren Opfer an Geld und Menschenleben nicht gebracht, damit Bosnien und die Herzegovina auf einmal eine Beute für Ungarn und die ungarischen Börsespekulanten werden. Redner richtete an die Regierung die Frage, was sie bisher getan habe und was sie tun wolle, um dieses Attentat zu verhindern. Das Parlament müsse zeigen, daß es in dieser Frage hinter der Regierung stehe, wenn sie energisch und rücksichtslos gegen die ungarischen Übergriffe einschreite. Redner forderte von der Regierung die Erfüllung ihrer Pflicht und appellierte an das Haus, ebenfalls seine Pflicht zu erfüllen. — Im Laufe der Erörterungen ergriff unter anderen auch Finanzminister Ritter von B i l i n s k i das Wort. Er erklärte, die Regierung habe sich vom Anfang an auf den Standpunkt gestellt, daß sie nicht bloß berechtigt, sondern verpflichtet sei, von ihrem ihr vom Gesetze eingeräumten Rechte, betreffend die Feststellung der Richtung und der Prinzipien der Verwaltung in Bosnien und der Herzegovina, Gebrauch zu machen. Hierzu gehöre zweifellos auch die Frage der Kmetenablösung. Allerdings sei dieser Standpunkt vom gemeinsamen Finanzministerium nicht rüchtilos anerkannt worden, allein die österreichische Regierung kann sich von diesem Standpunkte nicht abbringen lassen. Sie sei der Ansicht, daß in erster Linie der bosnische Landtag dazu berufen sei, in dieser so überaus wichtigen Angelegenheit das Urteil zu fällen. Es wäre zunächst die große Frage zu lösen, ob es überhaupt angezeigt sei, die Grundablösung in Bosnien einem Finanzinstitute zu übergeben. Vor allem sei die Frage zu lösen, ob das Land oder ein Privatinstitut die Ablösung vornehmen soll. Sollte das gemeinsame Finanzministerium auf dem bisherigen Entschlusse beharren, die Sache im Wege eines Finanzinstitutes zu machen, werde die österreichische Regierung die Kraft anzuwenden haben, um bei der gegebenen Lage die österreichischen Interessen entschieden zu wahren. Dann wäre die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß ein österreichisches Finanzinstitut mit paritätischem Einflusse bei der Lösung der ganzen Frage in Aktion tritt. — Dem Antrage wurde die Dringlichkeit fast einstimmig zuerkannt, worauf in der Verhandlung über das Meritum des Antrages Abg. Dr. S t r a n s k y erklärte, den zweiten Punkt seines Antrages, worin die Regierung aufgefordert wird, ihre Stellungnahme zu dieser Frage bekannt zu geben, zurückzuziehen, da dies heute geschehen sei. Den ersten Punkt seines Antrages aber, worin die Regierung aufgefordert wird, alles zu tun, um den Plan der bosnischen Agrarbank zu verhindern, bittet er, anzunehmen. Bei der Abstimmung wird dieser Punkt des Antrages einstimmig angenommen. — Eine längere Debatte entspann sich über den Dringlichkeitsantrag des Abg. Dr. S t r a n s k y, betreffend das Eingreifen der Justizverwaltung in einen beim Wiener Landesgerichte anhängigen Zivilprozeß. Hierzu ergriffen auch die Minister Dr. H ä r d t l und Dr. v o n H o c h e n b u r g e r das Wort. Die Dringlichkeit des Antrages wurde abgelehnt. Für die Dringlichkeit des Antrages stimmten 182, dagegen 150 Abgeordnete. — Nächste Sitzung heute um 11 Uhr vormittags.

— (Öffentlicher Vortrag.) Am Dienstag abends hielt Herr Dr. R o b i d a im großen Saale des Hotels „Union“ einen Vortrag über Explosiv- und Sprengstoffe und ihre moderne Verwendung. Der Redner streifte zu Beginn seiner Ausführungen die kinetische Gastheorie, ging sodann auf die Druck- und Spannungsverhältnisse erhitzter Gase über, erklärte das Wesen der Explosion und kam hernach auf die Sprengstoffe überhaupt zu sprechen. Er schilderte in allgemeinen Umrissen ihre Eigenschaften und erwähnte der Forderungen, die an ein gutes Sprengmittel gegenwärtig gestellt werden können. Wegen ihrer hohen Labilität und Tendenz, bei der geringsten Erschütterung oder Wärme-

entwicklung zu explodieren sowie wegen ihrer hohen Empfindlichkeit gegen Druck oder Schlag — insbesondere gegen den sogenannten Streifschlag — ist eine Anzahl chemischer Körper, wie etwa Chlorstickstoff oder Jodstickstoff von ihrer Verwendung völlig ausgeschlossen. — Die Sprengmittel können in zwei Hauptgruppen eingeteilt werden, von denen die erste durch bedeutende Mengen Sauerstoffes, die irgend eine ihrer Komponenten innehat, ausgezeichnet ist, während sich die zweite Gruppe vorzugsweise durch ihren Stickstoffgehalt sowie durch die Verwendung von Salpetersäure bei ihrer Herstellung charakterisiert. Zur ersten Gruppe sind die Salpeter- und die Kaliumchlorate zu rechnen, von denen die ersten in den Schwarzpulvern, die zweiten in der Feuerwerkserei und bei den Initialzündungen als Feuerungsvermittler ihre Verwendung finden. Während die Sauerstoffgruppe in erster Linie ihre Empfindlichkeit gegen die direkte Funkenzündung, gegen Temperatur und Stoß oder Schlag zeigt, verlangt die Stickstoffgruppe vor allem mehr oder weniger kräftige Erschütterungen, um die Explosion zuwege zu bringen. Hieher gehören die Nitrozellulosen und die Nitrojen überhaupt, organische Stoffe, die durch Einwirkung von hochkonzentrierter Salpetersäure bei Anwesenheit der wasserfreundlichen, stark verdichteten Schwefelsäure durch die sogenannte Nitrierung explosibel gemacht werden. In diese Kategorie gehören die Schießbaumwolle, die Sprenggelatine, das Nitroglycerin (richtiger Salpetersäureglyzerin) und die durch Tränkung von Kieselpulver, Holzmehl, Infusorienreste u. dgl. mit Nitroglycerin hergestellten Dynamite, ferner die sogenannten rauchlosen Schießpulver. Den Nitrojen schließen sich als nächste Gruppe die Pikrate an, die jedoch hinsichtlich ihrer Wirkung sämtlich von der reinen Pikrinsäure, wenn diese (nach der Entdeckung des Turpines) im Gefäße eingeschmolzen oder unter hohem Druck eingestampft, durch kräftige Initialzündung zur Erschütterung und Explosion gebracht wird, bei weitem übertroffen werden. In neuerer Zeit hat endlich auch flüssige Luft als Sprengmittel Eingang gefunden. Die nächste Gruppe der Explosivstoffe bilden die äußerst empfindlichen Fulminate, die vor allem durch ihren rapiden Zerfall gekennzeichnet sind und eben wegen dieser Eigenschaft höchstens als Initialzündler, nicht aber als Explosivstoffe Verwendung finden können. Doch auch von den Fulminaten ist in der Technik nur das Knallquecksilber eingeführt, während die übrigen Verbindungen der Knallsäure wie das Knallsilber oder das sogenannte, unter Wasser explodierende knallsaure Silberammonial, sich von der technischen Verwendung selbstverständlich völlig ausschließen. — Am Schlusse des Vortrages wurden die einzelnen Zündschnüre, die Zeit- und Momentzündler, die Zündungen und Zünder durch Perkussion, Friction, Elektrizität und Chloratmischungen unter Zutritt von Schwefelsäure in Betracht gezogen. Der Vortragende erwähnte noch die Anwendung der Spreng- und Explosivstoffe in der modernen Kriegstechnik, besprach die Anlage von technischen und Kriegsminen und demonstrierte unter anderem das Modell einer Seemine, die er zur Explosion brachte. Eine durch Wurf zum Entzünden gebrachte Schwefelsäurebombe beschloß den interessanten Vortrag. — Die zahlreichen Demonstrationen und Experimente wurden infolge des hohen Feuchtigkeitsgehaltes und der Unruhe der Luft, die sich an den Zündflammen bemerkbar machte, zum Teile in unliebfamer Weise etwas verzögert, was ja selbstverständlich ist, da ein Vortragssaal eben kein Laboratorium darstellt.

(Neue Brücken in Laibach.) Die Ausschreibung der Arbeiten für die Entwässerung des Laibacher Moores ist nunmehr erfolgt und schon im heurigen Sommer wird die Exavierung des Gruber-Kanales in Angriff genommen werden. Die Vertiefung des Gruber-Kanales dürfte in zwei Jahren durchgeführt sein, worauf sodann mit der Regulierung und Exavierung des Laibacharmes begonnen werden wird. Sämtliche Arbeiten werden voraussichtlich in fünf Jahren vollendet sein. Infolge der Vertiefung des Laibachflusses ergibt sich aber auch die Notwendigkeit, die Mehrzahl der bestehenden Brücken im Stadtgebiete, nämlich die ärarische St. Jakobbrücke, dann die im Jahre 1842 aus Quadern erbaute Franzensbrücke und die allerdings schon stark baufällige hölzerne Petersbrücke, zu demolieren und durch neue moderne Brücken zu ersetzen. Die im Zuge der Unterkrainer Reichstraße befindliche St. Jakobbrücke wird vom k. k. Straßenärar neu hergestellt werden und die erste Rate für diesen Brückenbau ist in den Staatsvoranschlag bereits eingestellt. Für die Kosten der neuen Franzens- und der Petersbrücke aber wird die Stadtgemeinde aufzukommen haben. Die Gemeinde hat mit den nötigen Vorarbeiten bereits begonnen und mehrere bekannte Brückenbaufirmen zur Konkurrenz eingeladen. Bisher liegen Offerte, bezw. Pläne und Kostenvoranschläge von folgenden Firmen vor: Eduard Aft & Komp., Janesch & Schnell, N. Kella & Neffe sowie von Wapf, Westermann & Komp. — Wie wir vernehmen, wird der Gemeinderat schon in einer der nächsten Plenarsitzungen die eingelaufenen Offerte in Verhandlung ziehen.

(Generalversammlung der Kleidermacher-Genossenschaft.) Am kommenden Sonntag halb 10 Uhr vormittags findet im Gartenjalon des Hotels „Ilirija“ die diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung der Genossenschaft der Kleidermacher, Kleidermacherinnen, Kürschner, Hut- und Handschuhmacher in Laibach statt. Auf der Tagesordnung stehen außer den üblichen Be-

richten der Antrag auf Gründung eines Unterstützungs-fonds, die Errichtung einer Arbeitsvermittlungsstelle sowie die Wahl des Vorstandes.

(Hof- und Staatshandbuch der österr.-ungar. Monarchie für das Jahr 1909.) Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien. — Das Hof- und Staatshandbuch (35. Jahrgang) bietet in der gewohnten Anordnung eine den ganzen Organismus der Monarchie umfassende Auskunft in betreff des k. u. k. Hofstaates, der gemeinsamen (Reichs-) sowie der k. k. österreichischen und der königlich ungarischen Ministerien, der Vertretung und Verwaltung sowohl der im Reichsrate vertretenen als auch der zur ungarischen Krone gehörigen Länder, dann von Bosnien und der Herzegovina, ferner in betreff der kirchlichen Behörden beider Reichshälften nach dem neuesten Stande. Der neue Jahrgang dieses auch für geschäftliche Zwecke ein äußerst wertvolles Adressenmaterial bietenden Jahrbuches zeichnet sich besonders dadurch aus, daß in demselben alle bis Ende des Jubiläumjahres erfolgten Verleihungen von Orden, Titeln und sonstigen Auszeichnungen usw. volle Berücksichtigung fanden. — Ladenpreis für das broschierte Exemplar 10 K 40 h, für das gebundene Exemplar 12 K.

(Die Wirtsgenossenschaft und die Stellnervereine Abbazias) veranstalten, wie uns von dort geschrieben wird, am 15. d. M. in den Prachtsälen des Hotels Stephanie den ersten Elite-Ball, der zufolge seines technischen Arrangements einen großartigen Erfolg zu verzeichnen haben dürfte. Die Ständesangehörigen haben alles aufgeboten, um auch den anspruchsvollsten Besuchern jene dezente Belustigung und vornehmen gesellschaftlichen Verkehr zu bieten, welche sonst nur auf Bällen der Aristokratie anzutreffen sind. Die Aristokratie sowie die Elite der Gesellschaft haben bereits ihren Besuch angemeldet; denn die Eintrittskarten werden nur gegen Einladungen im Ballbureau unter den Kolonnaden des Erzherzog Ludwig Viktor-Bades ausgegeben oder von den Portiers der Hotels und Pensionen vermittelt und zugestellt. Balltoilette Bedingung. Der Reingewinn fließt ausschließlich dem Krankenfonds zu. Die Ballmusik besorgt die Kapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Professors Hellmesberger; während der Pause Grinzinger-Quartett. — Ballanfang halb 10 Uhr abends.

(Zur Volksbewegung in Krain.) Im Lande Krain (508.150 Einwohner) fanden im vierten Quartale des vorigen Jahres 650 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 4605, die der Verstorbenen auf 3303, darunter 1152 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 704, von über 70 Jahren 730 Personen. An Tuberkulose starben 425, an Lungenentzündung 247, an Diphtheritis 110, an Keuchhusten 30, an Scharlach 99, an Masern 55, an Typhus 21, an Ruhr 18, durch zufällige tödliche Beschädigung 57, durch Selbstmord 8 und durch Mord und Todschlag 5 Personen, alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. — Im politischen Bezirke Laibach Stadt (40.117 Einwohner) fanden im verstorbenen Jahre 536 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 1121, die der Verstorbenen auf 1120, darunter 246 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 255, von über 70 Jahren 228 Personen. An Tuberkulose starben 202, an Lungenentzündung 52, an Diphtheritis 7, an Scharlach 4, an Masern 1, an Typhus 2, durch zufällige tödliche Beschädigung 27, durch Selbstmord 5 und durch Mord und Todschlag 1 Person, alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten.

(Sanitäres.) Wie man uns mitteilt, sind in einem Hause in der Ortschaft Gorica Vas, Gemeinde Reifnitz, politischer Bezirk Gottschee, vier Personen im Alter von 13 bis zu 20 Jahren an Typhus erkrankt. Behufs Hintanhaltung der Weiterverbreitung der Krankheit wurden sanitätspolizeiliche Vorkehrungen getroffen.

(Hundekontumaz.) Die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Stein hat, nachdem an drei Hunden aus der Gemeinde Bodice die Hundswut konstatiert wurde, über sämtliche Ortschaften der Gemeinden Bodice, Rasica und Suhadole sowie über die Ortschaft Topole der Gemeinde Mannsburg eine dreimonatliche Hundekontumaz verhängt.

(Gewalttätige Burschen.) Vorgestern nachmittags stellte in der Schießstättgasse ein Fuhrmann den 20jährigen Tagelöhner Valentin Sustar aus Soistro, der in seiner Trunkenheit exzedierte und Gott lästerte, zur Rede. Als hierauf Sustar gegen den Fuhrmann mit einer Schaufel losging, erschien ein Sicherheitswachmann und verhaftete ihn. Nun nahm der 23jährige Tagelöhner Josef Pistur aus Podmolnik Partei für seinen verhafteten Kameraden und wollte ihn den Händen des Sicherheitswachmannes entreißen. Es entstand ein Balgen und Stoßen zwischen den Burschen und dem Sicherheitswachmann, der auch den zweiten Burschen als verhaftet erklärte. Nun kam eine von einem Offizier geführte Abteilung des Landwehrintanterieregiments vorüber. Der Offizier befahl einigen Soldaten, dem Sicherheitsorgane zur Hilfe zu eilen, worauf die Exzedenten endlich auf die Zentralwachtstube gebracht werden konnten.

(Verloren) wurden drei Geldtäschchen mit 5 K, 90 K und 6 K sowie ein Fünfsrontaler.

(Gefunden) wurde: ein Handtäschchen mit 3 K, eine goldene Damenuhr, ein Geldtäschchen mit 5 K und ein goldener Damenohrring.

Theater, Kunst und Literatur.

**** (Deutsche Bühne.)** Sonntag nachmittags wird zum Besten des Chorpersonales die lustige Operette „Frühlingsluft“ aufgeführt werden. Die pflichtgetreuen Mitglieder des Chores waren in dieser Spielzeit infolge der Opernvorstellungen besonders stark in Anspruch genommen, ein namhafter Teil aus ihrer Mitte wirkte in Prosawerken in Episoden mit. Befanntlich ist der Chor einer Bühne nicht auf Rosen gebettet, weshalb auch an die Menschenfreundlichkeit des Publikums, die sich stets bewährt hat, appelliert wird. Das Wertvollste für die Benefizianten ist ein zahlreicher Besuch der Vorstellung und die Besucher können dabei das Angenehme mit dem Humanitären verbinden.

(„Elektra“ in Breslau.) Aus Breslau wird gemeldet: Das Richard Straßche Musikdrama „Elektra“ fand gestern bei seiner Premiere im hiesigen Stadttheater einen großen, stürmischen Erfolg. Frau Berhunc sang die Elektra.

(„Naši Zapiski.“) Diese soziale Revue, als deren Redakteur Herr Dr. Anton Dermota in Görz fungiert, hat nach einjähriger Pause wieder zu erscheinen begonnen und ist hiemit in ihren sechsten Jahrgang getreten. Inhalt der 1. Nummer: 1.) Dr. Dermota: Geleitwort. 2.) Der Anarchismus. 3.) Dr. S. Tuma: Zum 80. Geburtsfeste Tolstoj's. 4.) Dr. Dragotin Lončar: Aus der politischen Korrespondenz Dr. Johann Pleiweis'. 5.) Umschau (Z. L. Tuma: Volkswirtschaft; Anton Krizan: Genossenschaftswesen; Schulwesen; Politif). 6.) Omer Zupancić: Omer liebt Achmeds Buch.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Wärz	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
11.	2 U. N. 9 U. Ab.	730,2 730,2	4,0 1,8	S. schwach	Regen bewölkt	
12.	7 U. F.	728,1	1,4		Nebel	5,3

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 2,4°, Normale 2,8°.

Wettervoransage für den 11. März: Für Steiermark, Kärnten und Krain: Trübes Wetter, sehr kühl, unbeständig; für das Küstenland: trübes Wetter, lebhafte Winde, milde, unbeständig.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der Krain. Spartasse 1897.

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Page: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Wärz	Herd- distanz km	Beginn			Maximum (Ausschlag) in mm	Ende der Auf- zeichnungen	Instrument*
		des ersten Vorläufers	des zweiten Vorläufers	der Haupt- bewegung			

Laibach:

10.	900	23 37 59	---	23 40 28	23 41 06 (8-1)	00 15	E
11.	8000	01 08 04	01 18 20	01 37 07	01 51 58 (4-8)	02 30	E

Sarajevo:

10.	500	23 42 00	---	---	23 43 30 (3-0)	23 46	V
-----	-----	----------	-----	-----	-------------------	-------	---

Samburg:

11.	9000	01 07 38	01 17 44	01 38 30	---	---	W
-----	------	----------	----------	----------	-----	-----	---

Wien:

10.	1000	23 : 8	---	---	23 41	23 50	W
11.	9400	01 07	---	---	01 50	02 30	W

Zofa:

10.	---	23 38 15	---	23 40 11	23 40 18 (3-2)	23 45	W
11.	---	01 18 18	---	---	01 52 27	01 58	W

Bebenberichte: ** Am 2. März gegen 4 Uhr, 5 Uhr 15 Min., 6 Uhr 45 Min. und 8 Uhr 10 Min. in Gravoja (Dalmatien) schwache Erdstöße. — Am 8. März gegen 17 Uhr Erschütterung zweiten Grades in Mineo, aufgezeichnet in Catania und Tarent. — Am 10. März gegen 23 Uhr 37 Min. wurden in ganz Bulgarien eine Anzahl starker Erdstöße verspürt. (Vergl. obige Beobachtungen.)

Die Bodenunruhe am 12. März an allen Pendeln «sehr schwach».

* Es bedeutet: E = dreifaches Horizontalpendel von Rebour-Güntert, V = Mikroseismograph Vicentini, W = Wiechert-Pendel.
** Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gegäbit.

